

**Zeitschrift:** Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

**Herausgeber:** Schweizerische Heraldische Gesellschaft

**Band:** 47 (1933)

**Heft:** 2

  

**Artikel:** Schweizer im Deutschordensland : die Schweizerfahne aus der Schlacht bei Tannenberg (Grünwald) 1410

**Autor:** Segesser, H.A.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-746755>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer im Deutschordensland. Die Schweizerfahne aus der Schlacht bei Tannenberg (Grünwald) 1410.

Von H. A. SEGESSER v. BRUNEGG.

Im Heiligen Lande hatten schweizerische Kreuzfahrer die *Deutschordensbrüder*, *Fratres Hospitalis Sanctae Mariae Theutonicorum in Hierusalem* (Deutschherren)<sup>1)</sup> kennen und schätzen gelernt. In die Heimat zurückgekehrt, schenkten sie ihnen Burgen, Häuser, Güter und Renten. Ihren Satzungen entsprechend widmeten sich die Brüder in ihren Spitälern den Kranken, in ihren zahlreichen Patronatskirchen der Seelsorge, ferner dem Kriegsdienst.



Fig. 48. Franz Senn v. Münsingen. Komtur zu Könitz 1393–98.

Die Deutschherren trugen weissen Mantel, Waffenrock und Schild mit schwarzem Kreuz (Fig. 48). Ursprünglich war Ritterbürtigkeit (vier adelige Grosseltern) für die Aufnahme als Ritterbrüder erforderlich (nicht aber für Priesterbrüder)<sup>2)</sup>. Der Ritterbruder musste seine Rüstung, zwei bis drei vollgerüstete Pferde und sein Privatvermögen mitbringen. Eigenes durfte er nicht besitzen, was er erbt, verfiel dem Orden. Diese Sachlage bringt es mit sich, dass manche Ordensbrüder mit bekannten Schweizernamen sich nicht bestimmt in die Genealogie ihrer Geschlechter einreihen lassen. Der Deutschordensritter durfte nur das Siegel seines Komturs benützen. Dieser Regel wurde im Ordenslande Preussen, bei uns aber weniger pünktlich nachgelebt, doch sind auch in der Schweiz Privatsiegel von Deutschordensrittern im Mittelalter selten<sup>3)</sup>. Meistens fehlt jeder Hinweis auf den Orden, ausnahmsweise trägt die Legende das Wort „Frater“ oder der Schild im rechten Obereck das Ordenskreuz, später ein Ordensschildchen. Erst im XVI. Jahrhundert wurde das

Ordenswappen durch Würdenträger mit dem eigenen geviertet und im XVII. Jahr-

1) Dr. F. Wey: Die Deutschordenskommende Hitzkirch. Diese vorzügliche Monographie enthält viel allgemein Wissenswertes über den DRO, reichhaltige Literaturangaben und Register (zitiert: Wey). — Joh. Voigt: Namenscodex des Deutschen Ritterordens (zitiert: Voigt); Graf Mirbach-Harff: Beiträge zur Personalgeschichte des Deutschen Ritterordens, im Jahrbuch der k. k. Herald. Gesellsch. „Adler“ Wien, spez. für die Ballei Elsass-Burgund, Jahrgang XIX/XX (1890) und F. F. O II (1892), wo die Schweizer Komtureien besprochen sind (zitiert: Adler). — HBLs erwähnt unter den betreffenden Ortsnamen die Ordenshäuser.

2) Wey 38–47. — Aufgenommen wurden nur Brüder aus deutschem Sprachgebiet und den Niederlanden. Die Proben auf 16 Ahnen erst durch das Grosskapitel von 1671 eingeführt (Instruktion f. d. Legung der Ahnenproben f. d. DRO., Wien 1902). — 1871 führte der Orden als „Ehrenzeichen“ für österreichische Adelige, welche sich um das freiwillige Sanitätswesen des DRO verdient gemacht, das „Marianer-Kreuz“ ein. Seit 1874 wurde es auch Ausländern, seit 1879 auch an Angehörige anderer christlicher Bekenntnisse verliehen (Mitteilung von Herrn Dr. P. M. Tumler, Zentralarchivar des DRO in Wien). Dieses „Marianerkreuz“ wird zu Unrecht im Ausland mit dem Ritterkreuz des DRO verwechselt, z. B. im Larousse du XXe siècle, II. 712 (Table 13)!

3) Wey 31. — E. v. d. Oelsnitz: Die Wappen der Ritter des DO (Altpreuss. Geschlechterkunde 1929 Heft 1). Auf Fresken und sonstigen Denkmälern führten die Ordenritter auch in Preussen ihre angestammten Wappen weiter. — Herr Oberbaurat Dr. B. Schmid, Vorstand der Schlossbauverwaltung Marienburg, hat das Ordensland nach Siegeln durchforscht, fand aber keine Privatsiegel von DO-Brüdern. — Durch zahlreiche Mitteilungen und Überlassung der hier publizierten Photographien oder Zeichnung preussischer Siegel hat er diese Arbeit in entgegenkommender Weise gefördert (zitiert: Schmid). Ich spreche ihm dafür den verbindlichsten Dank aus. Die vollständige Serie der Siegel der bernischen Komtureien verdanke ich Hr. E. Meyer, Adjunkt des Staatsarchives von Bern, andere Hr. Galbreath in Baugy s/Clarens, dem Staatsarchiv Basel, dem Schweizerischen Landesmuseum und dem Bad. Generallandesarchiv Karlsruhe.

hundert der Ordensschild mit dem Privatwappen (als Herzschild) belegt (Fig. 49—53)<sup>1)</sup>.



Fig. 49. Graf Berchtold v.  
Buchegg, K. zu Basel  
1327.



Fig. 50. Frater Werner  
v. Eptingen 1336.



Fig. 51. Andreas v. Mörsberg, K. zu  
Sumiswald 1403—1414.



Fig. 52. Hans-Beat  
Segesser v. Brunegg  
als K. z. Freiburg  
i. B. 1655.

In der Reihenfolge der ersten urkundlichen Erwähnung (nicht des meist unbekanntesten Gründungsjahres), folgen hier die *Deutschordenskomtureien* im Gebiete



Fig. 53. Wolfgang v. Klingenberg.  
Landkomtur v. Elsass-Burgund 1483—1514.

der alten Eidgenossenschaft<sup>2)</sup>: Fräschels bei Ins 1225, Sumiswald 1225, Köniz 1226, Mülhausen 1227, Sandegg bei Steckborn ca. 1253 (1272 nach Mainau ver-

<sup>1)</sup> Herald. Archiv 1910, S. 53 (Fig. 41, 42).

<sup>2)</sup> Wey 6—10. Literaturangaben über einzelne schweiz. DO-Komtureien; Adler, l. c.; über Basel: Herald. Arch. 1920, S. 24 ff.

legt), Hitzkirch 1236, Priesterkonvent Bern, Vorsteher war der Leutpriester (Pleban) 1256, Basel 1293, Tannenfels 1348; von der rechtsrheinischen Komturei Beuggen (1246) aus, ward 1644 die Filialkomturei Melligen gegründet<sup>1)</sup>. Deutschordensschwestern gab es in Hitzkirch (1276—1307) und Bern (1342—1427)<sup>2)</sup>. Die *Siegel* dieser Häuser sind, soweit sie ermittelt werden konnten, auf Tafel V zusammengestellt.

Die Reformation überlebten, in ihrem ursprünglichen Charakter, nur die Komtureien Mülhausen bis 1787<sup>3)</sup>, Basel bis 1803<sup>4)</sup> und Hitzkirch bis 1806<sup>5)</sup>.

Auffallenderweise fehlt der Deutsche Orden östlich der Reuss (alte Grenze Kleinburgunds) und in der ganzen Ostschweiz, wo dagegen Johanniter<sup>6)</sup> und Lazariter<sup>7)</sup> auftreten. Abgesehen von dieser geographischen Beschränkung hinderte der ausgesprochen deutsche Charakter des Ordens dessen Ausdehnung ins welsche Sprachgebiet, wo die ethnographisch nicht beengten Templer<sup>8)</sup> und Johanniter sich verbreiteten. Politisch blieben diese Ritterorden, so geachtet und beliebt sie waren, bei uns ohne Bedeutung.

Die schweizerischen Kommenden gehörten zur *Ballei Elsass-Burgund*, welcher der Landkomtur (Commendator provincialis, Grosskomtur) vorstand (Tafel V). Er war dem „Deutschmeister“ (Magister Preceptor Alemaniae) unterstellt, bis Geldverlegenheit diesen zwang, die Balleien Elsass-Burgund, Koblenz, Österreich und an der Etsch dem Hochmeister Zollner von Rotenstein (1382—1390) zu verkaufen. Sie wurden hochmeisterliche Kammerballeien. Der „Deutschmeister“ fiel fortan für die Schweiz nicht mehr in Betracht (Fig. 54).



Fig. 54. Visitatoren des Deutschmeisters (Orig.-Stempel) DO-Archiv Wien.

<sup>1)</sup> Als während des 30jährigen Krieges die süddeutschen Komtureien dem Orden zeitweise verloren gingen und das Provinzialkapitel bisweilen nach Hitzkirch (Luzern) verlegt werden musste, kaufte der Landk. Heinrich Schenk v. Castell 1644 von den Segesser v. Brunegg deren Burghaus Iberg zu Melligen und richtete sich dort ein. Sein und das DO-Wappen wurde in Holzschnitzerei an der Holzdecke des nördlichen Eckzimmers des ersten Stockes gegen die Reuss und in Stein über einer äusseren Kellertür angebracht. Bei Einbauten verschwand in den letzten Jahren die Holzschnitzerei, die steinernen Wappen (auch die der Segesser) wurden in Phantasiefarben bemalt! 1731 durch die Segesser zurückgekauft, gehört Iberg seit 1779 der Stadt Melligen. (Sautier: Die Familienfideikomisse der alten Republik Luzern 286 ff.); Merz: Aarg. Burgen I, 265 ff.; Merian: Topographia 1654, S. 61 (a). — In der Pfarrkirche zu Melligen hängt eine schöne Glasscheibe des Landk. Frhrn. Joh. Heinrich v. Stein von 1630.

<sup>2)</sup> Wey 25—26, 58—63, und Adler 1890.

<sup>3)</sup> Einverleibung Mülhausens an die französ. Republik 1798. Das merkwürdige Siegel stellt einen Löwen (nicht Markuslöwen) dar, welcher seine, nach der Legende, totgeborenen Jungen durch Anbrüllen auferweckt (Symbol der Auferstehung, Schlussstein Ordenskirche Wargen bei Königsberg, Mittlg. v. Dr. Schmid, Marienburg).

<sup>4)</sup> Herald. Arch. 1921, 25 ff.

<sup>5)</sup> Wey 173.

<sup>6)</sup> Die Johanniter waren in der Schweiz älter, verbreiteter und begüeterter als der DRO. Sie besaßen 18 Komtureien: Hohenrain 1183, Buchsee 1192, Bubikon 1198, Basel 1206, Rheinfelden 1212, Thunstetten 1220, Tobel 1228, Freiburg 1229, Leuggern 1236, Mülhausen 1244, Klingnau 1251, Rottweil 1281, Reiden 1284, Wädenswil 1287, La Chaux 1289, Compsières 1312, Biberstein 1335, Küssnacht bei Zürich 1373; ausserdem Spitälern in Orbe, Moudon, Montbrelloz, Salgesch, Chur, Brig, Simplon, Misox, Malcantone und einige Graubündner Berg hospize.

<sup>7)</sup> Sauer: Der Lazariterorden und das Statutenbuch von Seedorf, Dissert. Freiburg i/Üe. 1930. Die Lazariterhäuser Schlatt bei Freiburg i. B., Gfenn (Zürich) und Seedorf (Uri) bildeten eine Ordensprovinz.

<sup>8)</sup> Tempelherren gab es in Basel, La Chaux, Compsières und Genf. Ihr Besitz ging nach ihrer 1312 erfolgten Aufhebung an die Johanniter über.

Eine Menge Schweizer traten als Ritter- oder Priesterbrüder in den Deutschen Orden ein. Viele wurden Komture heimischer und ausländischer Häuser, eine Reihe Landkomture von Elsass-Burgund, Lothringen, Franken, Thüringen, Hessen, Sachsen, Sizilien<sup>1)</sup> und sogar von Spanien<sup>2)</sup>.

Zur höchsten Ordenswürde gelangte der Berner Freiherr Burkart IV. v. Schwanden; vom Komtur zu Köniz (1275) ward er Landkomtur von Thüringen und Sachsen (1277), von Hessen (1281—1283). 1283 erhob ihn das Ordenskapitel in Akkon zum *Hochmeister*, bald darauf begab er sich nach Preussen und führte 1286 einen Feldzug gegen Litauen. 1290 war er an der Spitze eines Kreuzzuges wieder in Akkon (Saint Jean d'Acres), es war dies Burkarts letzte Fahrt. Als erster gab dieser Berner seinem Orden abendländisches Recht und hat sich überhaupt als Gesetzgeber verdient gemacht<sup>3)</sup> (Fig. 55—56).



Fig. 55.  
Burkart III v. Schwanden 1263.



Fig. 56.  
Burkard IV. v. Schwanden, Hochmeister des DRO  
1283—1290.

Als Schweizer kann der Hochmeister Hans v. Teufen (*Tiefen*), der 1489—1497 regierte, kaum in Anspruch genommen werden. Wohl bezeichnet ihn der Ordenschroniker Paul Pole († 1532), welcher ihn noch gekannt haben kann, als „Schweizer“, und sind diese v. Teufen seit 1259 in Schaffhausen nachweisbar. Der Zweig, dem Hans entstammte, war aber schon 1338 ausgewandert und sass seit 1358 auf Seftenau bei Lindau am Bodensee. Das alte Wappen, schwarzer Doppelflug in Weiss, war schon damals durch zwei weisse Doppelflüge in Rot ersetzt<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Burkard v. Hasenburg (Asuel), Adler 1890, 37 n. 9.

<sup>2)</sup> Eberhard v. Mörsberg 1240 K. zu Dann (Elsass), 1246 Landk. von Lothringen, 1255 Landk. von Spanien (Adler: 1890, 25, und 1901, 147; Merz: Oberrhein. Stammt. 40); ferner: Volmar v. Bernhausen 1257, K. zu Königsberg, 1268—1271 Landk. von Franken und 1282—1287 von Spanien, fiel, nach Preussen zurückgekehrt, 25. V. 1287 gegen die Samogiter (Adler 1901, 147).

<sup>3)</sup> Adler 1892. — Wey XI, 37, 39, 40. — Zuletzt in Wappenrolle von Zürich No. 553 wurde Burkarts Zugehörigkeit zum Berner Freiherrngeschlecht bezweifelt. E. v. d. Oelsnitz erwiderte: „Woher stammt der Hochmeister Burkart v. Schwanden?“ (Altpreuss. Forschungen, Jahrg. 7, Heft 2). Er kommt zum Schluss, dass Burkart doch Berner war. Er heisst urkundlich immer „Swanden, Swanden, Swandin“, sein Vorname ist bei den Bernern üblich, nicht aber bei den Schwenden v. Weinheim (Hessen). Diese hatten keine Beziehungen zum DRO, während Burkarts Familie zu den Benefaktoren gehörte. Die Wappentafel der Landkomture v. Hessen in der Elisabethenkirche zu Marburg gibt Burkart die um 1263 auftretende dritte Wappenvariante der Berner Schwanden, in Weiss drei schrägrechts gestellte rote Sterne (Fig. 55), welche gewiss in Hessen kaum bekannt war, wenn nicht zuverlässige Tradition sie für Burkart überliefert hätte. Die Hochmeistertafel gibt ihm irrig das Wappen der Schwenden v. W.: in Weiss rote Sturmleiter mit 3 Speichen (Siebmacher 1655, Bd. V 25). — Im Einsiedler Anniversar hatte „Burckardus de Swanden, . . . Johannis Abbatis frater, Magister fuit totius ordinis Teutonicorum . . .“ Jahrzeit im Juli (Abt Johann v. Schwanden regierte, als dritter seines Geschlechts, 1299—1327, HBLs V. 28); fälschende Interpolationen Tschudis machen den Hochmeister zum Glarner und vermengen ihn mit Burkart v. Schwanden, Johanniter-Komtur zu Buchsee (Geschichtsfreund I, 418/423). — Dr. Schmid bemerkt, dass die Ordens-Wappenbücher des XV. und XVI. Jahrhunderts ältern Würdenträgern wahllos irgendwelche greifbaren Wappen namensähnlicher Familien gaben. Er teilt die Ansicht v. d. Oelsnitz's, dass Burkart v. Schwanden Berner war.

<sup>4)</sup> HBLs VI 528. — Siebmacher 1655, I. Bd. V. 28, und Porträt im Dom von Königsberg (Dr. Schmid).

1291 ging Akkon (Saint Jeand'Acree), der letzte christliche Stützpunkt in Palästina, verloren. Der Hochmeistersitz ward deshalb nach Venedig, 1309 nach Marienburg und 1466 nach Königsberg verlegt. Preussen verlor den Orden 1525. Fortan war Mergentheim (Württemberg) Hochmeistersitz bis 1806, nachher Wien bis zum Untergang der Habsburgermonarchie. Erzherzog Eugen v. Österreich war der letzte Hoch- und Deutschmeister. Seither verwandelte die römische Kurie den Ritterorden in einen Priesterorden. Ehren- und Professritter werden nicht mehr aufgenommen. Hochmeister ist zur Zeit der Priesterbruder Dr. Norbert Klein, Titularbischof von Seyne<sup>1)</sup>.

Deutschherren und Johanniter waren dem Landesherrn zur Heerfolge verpflichtet. So fiel auf Seite Österreichs der Baslerkomtur Rudolf v. Randegg 1405 gegen die St. Galler im Höllenweg bei Arbon, und 1444 im Heere des Dauphin, Robert de Bressé, Grossprior der Johanniter in Frankreich, bei St. Jakob an der Birs<sup>2)</sup>.

Offenbar wegen österreichischer Parteinahme des Komturs zerstörten die Luzerner 1388 die Ordensburg Tannenfels<sup>3)</sup>. Unter eidgenössische Landeshoheit gelangt, fochten aber die Deutschherren wacker in unsern Schlachten mit. Beim Siege von Laupen (1339) trug Diebold Baselwind, Deutschordensleutpriester von Bern, das Allerheiligste.<sup>4)</sup>

In der Schweizergeschichte haben eine Rolle gespielt die Deutschherren: Graf *Berchtold v. Buchegg* (Solothurn), Sohn Heinrichs v. Buchegg, Landgrafen



Fig. 57. Peter v. Stoffeln,  
Komtur zu Hitzkirch u. Tannenfels 1355.



Fig. 58. Werner v. Brandis,  
Komtur zu Basel 1390.

von Kleinburgund, und der Adelheid von Strassberg (1297—† 1353), Komtur zu Beuggen, Sumiswald, Gebweiler und Mainz, Landkomtur, Bischof von Speyer und Strassburg (Fig. 49)<sup>5)</sup>. *Peter v. Stoffeln* (1316—1371) Komtur zu Beuggen, Hitzkirch, Sumiswald, Tannenfels und Landkomtur, wurde österreichischer Landvogt zu Rothenburg, Rat der Herzöge und der Königin Agnes von Ungarn, Regentin der österreichischen Vorlande (Fig. 57)<sup>6)</sup>.

Die Brüder Mangold II. und Werner II. (Fig. 58) aus dem mächtigen Berner Dynastienhause *v. Brandis* verwalteten nacheinander sämtliche Schweizerkomtureien nebst Beuggen und viermal die Landkomturei Elsass-Burgund. Als Landkomtur erwarb Mangold mit Werner um 1345 von der Witwe Ritter Burkarts II. v. Tannenfels dessen Burg und Herrschaft gleichen Namens am Sempachersee

<sup>1)</sup> Mitteilung des † Herrn Dr. Schindler, Zentralarchivar des DRO, Wien.

<sup>2)</sup> Herald. Archiv 1920, 30, S. 30; Hürbin: Schweiz. Gesch. I, 367.

<sup>3)</sup> Luzerner Diebold Schilling (Ausg. 1932), Fol. 17, S. 38; Jubiläumsschrift Dr. R. Durrer, 187 ff.

<sup>4)</sup> Die Heerfolgepflicht der Komturei Hitzkirch wurde z. B. 1432 X 21 und 1452 I 25 durch die Landkomture gegenüber Schultheiss und Rat v. Luzern vertraglich geordnet (StALuzern, F. Hitzkirch).

<sup>5)</sup> GHSG I 71 und Adler 1890 5. Sein Bruder Mathias 1313—1328 war Probst zu Luzern, Custos zu Murbach und Erzbischof von Mainz.

<sup>6)</sup> Wey 76—83; Wappenrolle von Zürich (1930) Nr. 416; Adler 1890, 92.

nebst Kasteln bei Menznau. 1347 erhob der Orden Tannenfels zur Komturei und betraute damit Peter v. Stoffeln<sup>1)</sup>.

Bereits wurde das *Deutschordensland* genannt, wir müssen deshalb zurückgreifen<sup>2)</sup>. Der polnische Piastenherzog Konrad v. Masowien und Kujawien, vom heidnischen Baltenvolk der Preussen hart bedrängt, berief den Deutschen Ritterorden, schenkte ihm Besitz zu Nessau und das noch zu erobernde Kulmerland. 1226 bestätigte Kaiser Friedrich II. diese Schenkung und erhob den Hochmeister Hermann von Salza zum Reichsfürsten. Unter dem Landmeister Hermann Balk begann der Orden, durch Kreuzfahrer und Kolonisten unterstützt, mit Feuer und Schwert, sein gewaltiges, mühsames Eroberungs-, Missions- und Kulturwerk. 1230 erklärte Papst Gregor IX. das Ordensgebiet zum Patrimonium Petri und gestattete 1235 die Vereinigung der polnischen „*Ritterbrüder Christi von Dobrzyn*“ (milites Prucie<sup>3)</sup>) und, was sehr wichtig war, 1237 auch der livländischen „*Schwertbrüder*“ mit dem Deutschen Orden<sup>4)</sup>. Von Norden und Süden her begann nun der konzentrische Angriff gegen das „Pruzenland“. Kreuzheere wurden aus Deutschland, Polen und durch König Ottokar II. von Böhmen herangeführt. Letzterer gründete 1255 Königsberg. Schliesslich gelang es 1268, den letzten Preussenfürsten Skurdo nach Litauen zu verdrängen. Bereits war das eroberte Land mit Städten und Ordensburgen übersät. Ein moderner, straff organisierter Ordensstaat war entstanden, der aber mit den Russen<sup>5)</sup>, Litauern, Polen und Brandenburgern schwere Kriege führen musste<sup>6)</sup>. Der Zuzug von Preussenfahrern aus Deutschland, Frankreich, Flandern, England und Ungarn ward immer stärker. Preussen wurde zur Kriegsschule Europas. Aus der Schweiz stellte sich der vielgereiste Graf *Rudolf IV. v. Nidau* (1345—1375) dreimal ein<sup>7)</sup>, ferner 1363 *Jean III. v. Grailly*, Herr zu Rolle, Ritter des Hosenbändordens, in Frankreich berühmt als „Capitain de Buch“ und Gegner du Guesclins. 1399 kam der junge *Hans VIII. v. Rinach*<sup>8)</sup>, 1384 *Conrad IV. von Beuggen*; der Basler *Heinrich v. Baden* focht 1401—1403 in Preussen und erhielt dort den Ritterschlag<sup>9)</sup>. Dies sind nur Beispiele, Forschungen dürften weitere schweizerische Preussenfahrer ermitteln lassen.

Vor der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts lassen sich Schweizer als Ordensritter in Preussen nicht nachweisen. Dass in Hitzkirch für die am 13. Juli

<sup>1)</sup> Jahrb. Schweiz. Gesch. XXXVI 39—40, Wey 88, 153, Adler, Voigt.

<sup>2)</sup> Der Piaste Miesko I., Fürst von Polen (Dux Poloniae), hatte sich 966 taufen lassen und so sein Volk dem römischen Christentum zugeführt. Unter dieser Dynastie, die 1370 mit Kasimir dem Grossen erlosch, ist Polen gross geworden und hat sich nach Süden und Osten ausgedehnt. Die Jagellonen bauten das Werk der Piasten aus. Die Herrscher Polens erlangten die Königswürde 1025—1034, 1076—1079, 1295/96, 1300—1305, dann endgültig 1320—1795 (Mitteilg. von Univ.-Prof. Halecki, Warschau).

Uralter Rassenhass zwischen Polen und Deutschen erschwert hüben und drüben eine objektive Geschichtsbeschreibung. Aus sprachlichen Gründen seien hier nur zwei Handbücher zitiert: Erdmann-Hainisch: Geschichte Polens (Bonn 1923), wissenschaftlich, mit reichen, auch polnischen, Literaturangaben und Register; Grappin: Histoire de la Pologne (Paris 1922), ohne Quellenangaben oder Register.—Putzger: Histor. Atlas.—W.Heck: Mapa Historyczna Polksi.

<sup>3)</sup> Durch Herzog Konrad v. Masowien 1228 gestiftet und nach livländischem, d. h. Schwertbrüder-Recht, mit Dobrzyn beschenkt. Die 1235 dem DRO nicht angeschlossenen Brüder blieben ab 1237 in Dobrzyn, wo sie ausstarben (Mittlg. von Univ.-Prof. Halecki, Warschau).

<sup>4)</sup> 1202 in Riga gestiftet, weisser Mantel mit rotem Schwert. Sie eroberten Livland, Estland, Semgallen und Kurland, wurden aber 1236 in der Schlacht bei Saule fast aufgegeben (Schnürer: Kirche und Kultur im Mittelalter II, 321).

<sup>5)</sup> Brian-Chaninov: Histoire de la Russie, 82—83.

<sup>6)</sup> Erdmann-Hainisch, Grappin.

<sup>7)</sup> GHSg I 118, No.61. Herald. Arch. 1932 2, 69. Vergel: Du Guesclin, S.140ff. und Herald. Arch.1932, 155.

<sup>8)</sup> GHSg III, S. 37, 44—45.

<sup>9)</sup> Merz: Oberrhein.Stammtafeln Nr.57, Heinrichs Vetter Markwart v.Baden war 1383—1417 K.zu Beuggen.

1260 in der Schlacht bei Durben in Livland gefallenen 170 Ordensbrüder Jahrzeit gehalten wurde, sei hier nur erwähnt.

Um König zu werden, liess sich 1251 Mindowe, Herzog von Litauen, taufen. Voreilig erklärte Innocens IV. das Land zum Patrimonium Petri und ernannte den Deutschordensbruder Johann zum Landesbischof. Als aber Mindowe um 1261 zum Heidentum zurückkehrte, geriet der Prälat „in partes infidelium“ und wurde an den Bodensee versetzt. Von 1266—1288 urkundet dieser „DO-Bruder Johann, Bischof von Litauen, Weihbischof von Konstanz“ mehrmals in der Schweiz (Fig. 59)<sup>1)</sup>.



Fig. 59. DO-Priester Johann Bischof v. Litauen, Weihbischof v. Konstanz 1283 VII 27 (Pfarrlade Bürglen-Uri).

Zu Ordensämtern und höchsten Gebietigerwürden gelangten Schweizer in Preussen erst in der Mitte des XIV. Jahrhunderts. Der erste scheint Freiherr *Werner II. v. Brandis*, 1347—1348 *Kumpan* des Hochmeisters, gewesen zu sein<sup>2)</sup>. Ihm folgten zwei Söhne des Grafen Werner II. v. Kiburg und der Anastasia v. Signau, *Konrad v. Kiburg*, Komtur zu Nessau, Balga, Ostrode, 1387—1389 *Oberster Spittler* (Fig. 60), und Komtur zu Elbing, und *Rudolf II. v. Kiburg*, 1385—1404 Komtur zu Rheden<sup>3)</sup>.

*Johann Marschalk v. Froburg*, wohl der Letzte seines Sisgauer Geschlechtes (1380—1390), war Vogt zu Roggenhausen, Komtur zu Christburg, 1387—1389 *Oberster Trapier* (Fig. 61)<sup>4)</sup>. Eine glänzende Karriere machte *Werner v. Tettingen* aus dem bekannten, bei



Fig. 60. Oberster Spittler.



Fig. 61. Oberster Trapier.



Fig. 62. Oberster Marschall.

Konstanz und im Aargau begüterten Geschlecht, 1384—1386 Unterkumpan, 1386—1389 Oberster Kumpan, 1390/91 Komtur zu Christburg und Rheden, 1396—1399 *Oberster Trapier*, 1392—1404 *Oberster Marschall* (Fig. 62), 1404—1412 *Oberster Spittler* und Komtur zu Elbing, (Fig. 64) im Kriege von 1409/10 Mitglied des Ordensrates und — nach polnischen Quellen — Hauptkriegshetzer. Er focht bei Tannenberg<sup>5)</sup>. Bekannten Aargauer Geschlechtern

<sup>1)</sup> Schnürer, I. c. 322/23; Geschichtsfreund II, 78, IV 109, VIII 257, XIX 257, XXVII 309, XXVIII 289, XLI 28 usw. — Urk.-Buch Zürich (Register).

<sup>2)</sup> JBSG XXXVI 39 ff.

<sup>3)</sup> Grafen v. Kiburg aus dem Hause Habsburg-Laufenburg, GHSG I 24, Voigt 10, 28, 41, 43, 48. Die Komturei Elbing gehörte seit 1312 dem Obersten Spittler (Adler).

<sup>4)</sup> Voigt 74, 25, 12. — Vielleicht S. Ritter Hugs (1343—1368) fehlt Merz, Oberrhein. Stammtafeln Nr. 54.

<sup>5)</sup> Voigt 109, 8, 25, 12, 10; Dlugosz Chronik 582, 592; Banderia Prutenorum 15, 45, 49, 67. — Merz: Aarg. Burgen I, 180 ff. Wappenrolle von Zürich Nr. 137. — Aus dem Geschlecht von Tettingen stammten H. 1307 DOR zu Hitzkirch (Wey 175). Heinrich 1342—1354 K. zu Mainau und Köniz, Ulrich 1344—1359 K. zu Köniz, Freiburg i. B. und Landk. (Adler 1890, 38, 171).



dürften angehört haben: *Hartmann v. Königstein*<sup>1)</sup> (1374—1395), Vogt zu Lippe, Komtur zu Golub; *Jakob v. Rinach* (1389—1405), Vogt zu Lauenburg, Pfleger zu Bütow, erbaute 1402 die Ordensburg Barthean (Fig. 18), die er bis 1405 als Pfleger verwaltete<sup>2)</sup>; *Jakob v. Heideck* (1399—1430), Pfleger zu Insterburg und Barthean<sup>3)</sup>, der bereits erwähnte *Conrad IV. v. Beuggen* (Fig. 63), Sohn Johanns und der Verena Truchsess v. Wolhusen, kam wohl als Preussenfahrer ins Ordensland, sass 1384—1404 auf Lonzyn bei Lipno im masowischen Lande Dobrin, welches bis 1405 dem Orden gehörte. Burg und Herrschaft hatte er von Heinrich v. Hornstein erworben. Er trat 1394 in Beuggen in den Orden ein und war fortan bis 1418 Pfleger zu Gerdaunen<sup>4)</sup>.



Conr. v. Buchim.

Fig. 63.

Conrad IV. v. Beuggen  
(Ratsarchiv Thorn).

Drei Grossneffen des berühmten Landkomturs Peter v. Stoffeln, aus dem in Schaffhausen verburgrechteten Geschlecht, starben als Deutschordensritter in Preussen: *Ulrich v. Stoffeln*, 1409 Konventherr zu Elbing, führte als Vizekomtur 1410 bei Tannenberg die Elbinger und eine Söldnerschar<sup>5)</sup>; Itehlans war



Fig. 64. Komturei Elbing.



Fig. 65. DO-Vogt zu Barthean.



Fig. 66. DO-Vogt zu Lescke.

1420—1431 Vogt zu Lescke bei Marienburg (Fig. 66), ein dritter scheint kein Amt verwaltet zu haben. Vermutlich dem Basler Rittergeschlechte gehörte *Arnold v. Baden* an, 1390 Deutschordensritter, 1401—1408 Kumpan des Hochmeisters, dann Vogt zu Gotland und Neumarkt, 1410 Komtur zu Schlochau und Mitglied des Ordensrates, führte anfänglich eine Heeresgruppe bei Friedland (Pommern) und

<sup>1)</sup> Voigt 68, 30. — Lässt sich bei den aarg. Königstein (1173—1470), obwohl dort der Name Hartmann achtmal vorkommt, nicht bestimmt einreihen (Merz, Aarg. Burgen II, 305/5).

<sup>2)</sup> Voigt und Dr. Schmid. — Obwohl wahrscheinlich zu den Aargauern gehörend, lässt sich dieser Jakob v. Rinach wie ein anderer Jakob v. R. (1349—1356 K. zu Basel, Mülhausen, Beuggen und Strassburg) nicht einreihen. Vielleicht war der Pfleger Bruder des Preussenfahrers Hans VIII (1391—1447 GHSG III 17, 56).

<sup>3)</sup> Lässt sich bei den Luzerner Heydegg nicht bestimmt einreihen, obwohl das Geschlecht uralte Beziehungen zu Hitzkirch hatte. In jener Periode lebten Pantaleon H. (1385—1403) K. zu Beuggen und Mülhausen, ferner Hans-Konrad II. DOR 1420 (GHSG III 32 330, Nr. 31, 47).

<sup>4)</sup> Voigt. — S. Ritter Johanns (1371—1402) und Verena Truchsess v. Wolhusen (Merz, Oberrhein. Stammt. Nr. 29). Die vielen aargauischen Namensvarianten stimmen mit den preussischen. Konrads Siegel zeigt eine vierte Variante des Beuggenwappens. 1418 XI. 1. sicherte der Konvent Beuggen dem K. v. Beuggen „pfleger. zu Cardaw (!)... so ze Pruz ist“, wohl als Vermögensrückerstattung eine Leibrente (Staat A. Aargau, F. Beuggen) — 1402 ist ein Hans v. Beuggen Bürger zu Thorn (Mittlg. von Dr. Schmid). Vielleicht Konrads Vater oder ein Sohn? — Wohl noch andere schweizer. Ansiedler liessen sich im Ordensland ermitteln. — 1425 war ein Hans Brümsi DOR zu Elbing, 1480 kam als „Kriegsoberster“ Hans Brümsi, Sohn Joachims und der Johanna v. Teufen, er ist der Stammvater der preussischen Brümsi, deren ältere Generationen, nach dortigem Brauche als Erinnerung an ihre Heimat den Beinamen „Schweytzer“ trugen. Sie starben als v. *Brumsee*. 1760 aus und führten das Wappen des Schaffhauser Geschlechts. (Mittlg. v. Dr. Schmid und Oberstlt. E. v. d. Oelsnitz.)

<sup>5)</sup> Söhne Konrads und der Margaritha Truchsess v. Diessenhofen. Wappenrolle von Zürich Nr. 416, Dlugosz Chronik XIII 582; Banderia Nr. 28, Anz. Schweiz. Altertumsk. 1902, 20 ff.

fiel im Sommer in Südpommerellen, also nicht, wie Dlugosz behauptet, bei Tannenberg<sup>1)</sup>. Der Zürcher *Peter v. Breiten-Landenberg*, 1409/10 Pfleger zu Soldau, dürfte bei Tannenberg seine Soldauer geführt haben, war 1414 Pfleger zu Ortelsburg<sup>2)</sup>. Der Thurgauer *Konrad v. Helmstorf* war 1417 Pfleger zu Mortau, 1419—1427 zu Mese- lang und 1427—1432 zu Lesewitz<sup>3)</sup>. *Konrad v. Kallenbach*, 1469—1474 Pfleger zu Ortelsburg, stammte wohl aus dem Rheinfeldergeschlechte<sup>4)</sup>.

Die Versetzungen von Schweizern ins Ordensland scheinen unter der Regierung Hans v. Teufens (1487—1493) aufgehört zu haben<sup>5)</sup>. Als letzter, allerdings in Mission beim Hochmeister, war 1518 der Hitzkircher Komtur Hans Albrecht v. Mülinen in Preussen (Wey 161). —

(Schluss folgt.)

## Les armes du Pape Félix V.

Par HENRY DEONNA

(avec planche IV).

Les Archives de Genève possèdent deux forts volumes de grosses des recon- naissances de l'Evêché. Le N<sup>o</sup> 5 contient celles dressées en 1445 par le notaire de Cusinens et le N<sup>o</sup> 11 celles du notaire de Eloysia en 1447.

En tête de ces recueils sont peintes les armes du pape Félix V. Nous donnons la reproduction de 1445, comme très supérieure à l'autre de 1447, où le miniaturiste n'a employé ni or, ni argent.

La photographie rend mal la vivacité des couleurs et des émaux; ceux-ci sont d'un éclat remarquable et n'ont pas été altérés par le temps.

Ce sont les armes de Savoie (de gueules à la croix d'argent), surmontées de la tiare, posée sur deux clefs d'argent en sautoir. La tiare est aussi d'argent ceinte de trois couronnes fleurronnées d'or; les deux pendants ou fanions sont d'azur terminés par des franges d'or et chargés chacun de deux croisettes d'or. Au-dessus de la peinture se lisent les mots: « Papa Felix ».

Le pape Félix V n'est autre qu'Amédée VIII, comte, puis duc de Savoie. Il naquit le 4 septembre 1383 et mourut à Genève le 7 janvier 1451.

Il était fils d'Amédée VII dit le comte Rouge.

<sup>1)</sup> Voigt 109, 112, 67, 72; Dlugosz und Banderia nennen ihn immer A. v. „Baden“ (fehlt Merz, Oberrhein. Stamm. Nr. 57). Fiel vor 29. VIII. 1410 in Südpommerellen (Staats-Arch. Königsberg, Schieblade XIII 4). Laut Mittlg. von Dr. Schmid gab es in Kolberg ein Patriziergeschlecht „von dem Bade“.

<sup>2)</sup> S. Ritter Albrechts, Herrn zu Pfäffikon und Wetzikon, und der Verena v. Ebersberg (Studer: Die Edlen v. Landenberg, Stamm. VII; Voigt: 80, 96).

<sup>3)</sup> Voigt 90, 94, 95. — Die Helmstorf 1213—XVII. Jahrh., seit Mitte des XIV. Jahrh. Gerichtsherren im Thurgau. HBLS.

<sup>4)</sup> Voigt 96. — Das Geschlecht blüht noch in Rheinfeldern. Ein Zweig kam 1813 nach Polen, musste nach dem Aufstand von 1862 wieder in die Schweiz auswandern, daraus war Joseph v. Kallenbach (1861—1929), Prof. der slav. Philologie an der Universität Freiburg (Schweiz) und Rektor der Univ. Wilno und Krakau, Mitglied der Poln. Akademie. Sein Sohn Sigismund setzt den Stamm fort.

<sup>5)</sup> Mittlg. von Dr. Schmid.